

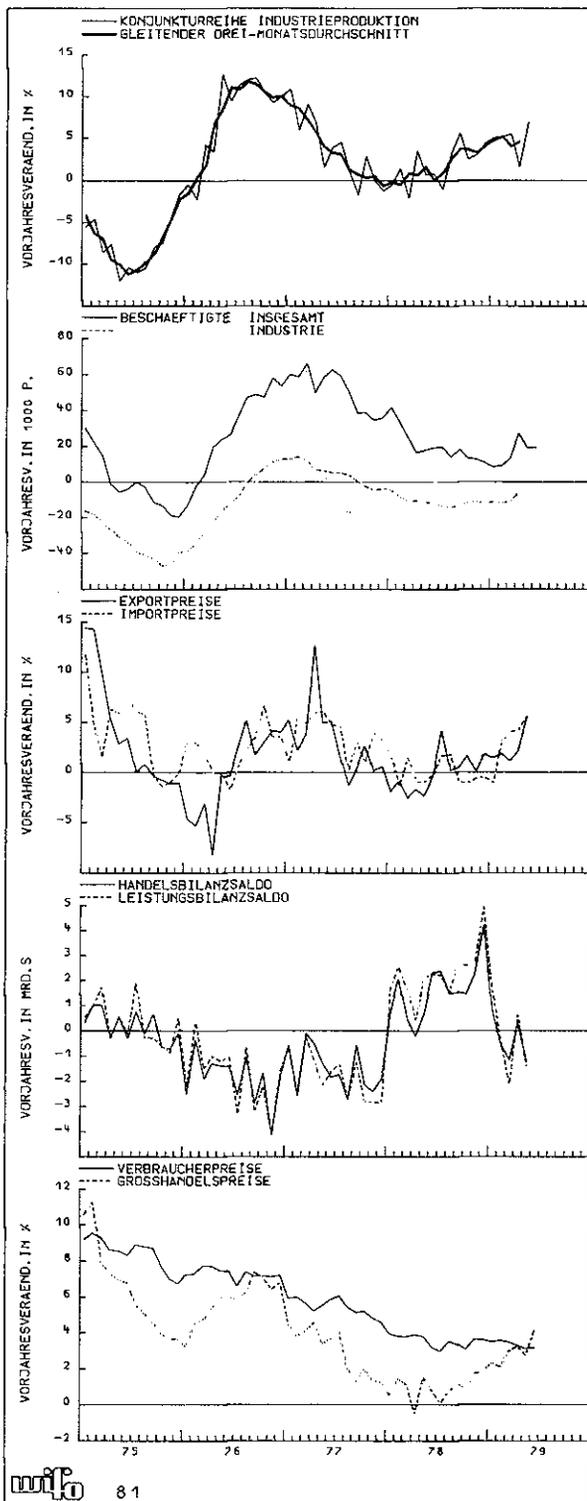
Die Wirtschaftslage in Österreich

Industriekonjunktur gefestigt — Lebhaftes Außenhandelswachstum — Arbeitslosigkeit sinkend — Rohstoffverteuerungen verstärken Preisauftrieb bei Importen und Großhandel — Inflationsrate der Verbraucherpreise niedriger als in der Schweiz

Die heimische Konjunktur ist in den letzten Monaten eher stärker geworden. Die rege Exportentwicklung sowie die schrittweise Festigung der Inlandsnachfrage sorgten für eine weitere Belebung der Produktion. Die Industrie produzierte im Mai — nach der für die Konjunkturbeurteilung relevanten Zeitreihe — um knapp 7% mehr als im Vorjahr und (saisonbereinigt) deutlich mehr als im April. Das Wachstum, das bisher auf Bergbau und Grundstoffindustrien konzentriert war, hat sich verbreitert und stützt sich nunmehr auch auf Investitions- und Konsumgüter. Der Außenhandel verzeichnete im Mai Rekordzuwächse, die sich nur zum Teil aus der größeren Zahl von Arbeitstagen und dem Übergreifen der internationalen Teuerung, insbesondere von Rohstoffen und Energie, auf den heimischen Außenhandel erklären lassen. Auch mengenmäßig wurden dank der noch guten westeuropäischen Konjunktur und der anziehenden heimischen Nachfrage hohe Zuwächse erzielt.

Mit dem größeren Außenhandelsvolumen und etwas schwächeren Erträgen aus Dienstleistungen wurde zwar im Mai auch das Leistungsbilanzdefizit größer (3,7 Mrd. S vor Zurechnung der Statistischen Differenz); es hält sich jedoch insgesamt seit Jahresbeginn in verhältnismäßig engen Grenzen und gibt wenig Anlaß zu Besorgnis. Die auch im Mai anhaltenden Devisenabflüsse im Kapitalverkehr waren hauptsächlich eine Folge der gegenläufigen Zinsentwicklung im In- und Ausland. Sie konnten seither (nicht zuletzt infolge Anpassung der Zinssätze auf dem Rentenmarkt) ebenso wie der leichte Rückgang des effektiven Wechselkurses des Schilling gestoppt werden.

Die Inlandsnachfrage hat sich im Frühjahr weiter gefestigt. Im März und April lagen die Einzelhandelsumsätze real mehr als 9% über dem Vorjahrsniveau;



auch saisonbereinigt war gegenüber den Vormonaten eine Belebung festzustellen. Die jüngsten Statistiken der Importe und der Industrieproduktion lassen auch eine steigende Nachfrage nach Investitionsgütern erkennen, die sich jedoch vorerst auf den nicht-industriellen Sektor konzentriert.

Auf dem Arbeitsmarkt setzte sich das mäßige Beschäftigungswachstum fort. Der Zuwachs (19 600 Personen seit dem Vorjahr) war im Juni etwa so groß wie im Durchschnitt der drei Vormonate. Die Industriebeschäftigung ließ erstmals eine gewisse Erholung erkennen: Das Minus gegenüber dem Vorjahr war im April (5 700 Personen) nur noch etwa halb so groß wie in den Vormonaten. Die Arbeitslosigkeit zeigt sinkende Tendenz.

Der internationale Auftrieb der Energie- und Rohstoffpreise hat sich bisher vor allem auf die Großhandelspreise ausgewirkt. Sie lagen zuletzt um mehr als 4% über dem Vorjahrsstand, obwohl rückläufige Preise für Saisonwaren und Vieh den Indexanstieg dämpften. Dagegen blieb die Teuerung auf der Verbraucherstufe bisher gering. Im Juni verzeichnete Österreich mit 3,2% die niedrigste Inflationsrate der europäischen OECD-Länder.

Die zur Zeit bemerkenswert günstige Wirtschaftslage darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die jüngsten OPEC-Beschlüsse künftig auch die österreichische Wirtschaft nachteilig beeinflussen werden. Die zusätzlichen Rohölvertierungen bedeuten für die Industriestaaten mehr Inflation, weniger Wachstum und größere Zahlungsbilanzdefizite. Die OECD¹⁾ hat unter ihrem Eindruck ihre Wirtschaftsprognose revidiert. Für den Zeitraum Mitte 1979 bis Mitte 1980 wurde für den OECD-Bereich insgesamt die reale Wachstumsrate von 2 $\frac{3}{4}$ % auf 2% herabgesetzt und die Preisprognose von 8 $\frac{3}{4}$ % auf 9 $\frac{1}{2}$ % hinaufgesetzt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß von dem ohnehin mäßigen Wachstum mindestens ein halber Prozentpunkt durch die Verschlechterung der Austauschverhältnisse im Außenhandel absorbiert und daher nicht als Realeinkommen verfügbar sein wird.

Vorerst bestehen realistische Aussichten, daß die zuletzt im Juni genannten Prognosewerte für die österreichische Wirtschaft im Jahre 1979 erreicht werden können. Die hohe Abhängigkeit von der nach wie vor guten deutschen Konjunktur sowie das große Gewicht von Basisprodukten, die zumindest teilweise von einem spekulativen Lagerzyklus profitieren, lassen erwarten, daß die Industriekonjunktur in Österreich länger anhält als im Durchschnitt der OECD-Staaten (der im übrigen durch die bereits im Gang befindliche Rezession in den USA stark gedrückt wird). Angesichts der bemerkenswert niedrigen Teuerungsrate von 3,4% im 1. Halbjahr könnte es bei entsprechenden wirtschaftspolitischen Vorkehrungen

möglich sein, daß die Inflationsrate für das Jahr 1979 etwas unter dem prognostizierten Wert bleibt. Spätestens im Jahre 1980 werden jedoch die von der OECD skizzierten nachteiligen Rückwirkungen der Erdölpreishausse auf Wachstum und finanzielle Stabilität auch in der österreichischen Wirtschaft stärker spürbar werden.

Auf dem Arbeitsmarkt hielt die mäßige Belebung an. Die Beschäftigung stieg im Juni saisonbereinigt um 0,1% über das Niveau von Mai. Im Vorjahrsvergleich war der Zuwachs mit + 19 600 oder + 0,7% ebenso groß wie im Mai. Ein stärkeres Wachstum der Beschäftigung für Männer als für Frauen deutet auf eine Erholung der Beschäftigungslage im Produktionsbereich hin. Zwar liegt die Zahl der Industriebeschäftigten weiterhin unter dem Vorjahrsniveau, doch zeigen die jüngsten Daten eine merkliche Erholung (— 5 700 oder — 0,9% gegenüber dem Vorjahr im Gegensatz zu — 10 200 oder — 1,6% im März), und auch in der Bauwirtschaft verringerte sich der Rückstand.

Die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte war auch im Juni geringer als vor einem Jahr (— 6 600 oder — 3,6%), der Rückgang hat sich allerdings verlangsamt. Der Abbau von Gastarbeitern und die leichte Besserung der allgemeinen Beschäftigungslage bewirkten einen Rückgang der Arbeitslosigkeit. Ende Juni waren um 1 500 Personen (4,3%) weniger arbeitslos als im Vorjahr, wobei insbesondere weniger Frauen (— 1 200, — 5,9%) gemeldet wurden. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote sank im Juni auf 2,0% (Mai 2,2%).

Das Stellenangebot ist weiterhin flau. Es war im Juni kaum höher als im Vorjahr (+ 346 Stellen oder + 1%). Gemessen an der saisonbereinigten Stellenandrangszahl (Arbeitslose je offene Stelle) hat sich die Chance, einen Arbeitsplatz zu finden, kaum erhöht.

Die Industrie produzierte im Mai um 14%, je Arbeitstag um 4% mehr als im Vorjahr. Die für die Konjunkturbeurteilung relevante teilweise arbeitstäglich bereinigte Reihe ergibt gegenüber dem Mai des Vorjahrs einen Zuwachs von 7%. Damit setzte sich die Erholung der Industriekonjunktur fort, und zwar rascher als in den Vormonaten. Saisonbereinigt stieg die Industrieproduktion um 2% über das Niveau des Vormonats. Der Bergbau- und Grundstoffsektor verlor im Mai an Dynamik (— 1% gegenüber dem Vorjahr), nachdem er in der Frühphase der Erholung erwartungsgemäß am schnellsten gewachsen war. Die Bergwerke produzierten weniger als im Vorjahr (— 11,7%), hingegen konnte die Magnesitindustrie von der in Gang gekommenen Stahlkonjunktur profitieren (+ 12,5%).

Der Investitionsgütersektor konnte diesmal das höchste Wachstum (+ 5%) erzielen. Besonders kräftig waren die Zuwächse in den Gießereien und Metallhütten. Die hohe Steigerung der Erzeugung von fertigen

¹⁾ Der implizite Preisindex des Großhandels lag um 4,1% über

Investitionsgütern kann als Anzeichen für die Dauerhaftigkeit des Aufschwungs gewertet werden, wenn sich auch die Investitionskonjunktur vorerst auf den Export- und den nichtindustriellen Inlandsektor beschränkt. Die Baustoffproduktion lag entsprechend der anhaltenden Schwäche in der Bauwirtschaft unter dem Vorjahrsniveau ($-2,7\%$).

Die *Konsumgüter*produktion ($+4,7\%$) hat sich besonders im Vergleich zu den Vormonaten deutlich belebt. Die Papiererzeugung und -verarbeitung ($+14,6\%$ und $+10,8\%$) sowie der Bekleidungssektor ($+6,7\%$) verzeichnen nach schlechteren Ergebnissen wieder eine Nachfragebelebung, im Bereich der langlebigen Konsumgüter ($-0,4\%$) drücken wie schon in den Vormonaten die niedrige Produktion in der Fahrzeugindustrie sowie in der Eisen- und Metallwarenindustrie das Ergebnis.

Die im Winter 1978/79 außergewöhnlich kräftige Zunahme der *Energie*nachfrage setzte sich im Frühjahr fort. Auch im Mai lagen die Energiebezüge weit über dem Niveau des Vorjahres und weit über den Prognosewerten für 1979. Mit der raschen Belebung der Industriekonjunktur nahm der Bedarf der Industrie merklich zu, hohe Lagerkäufe infolge drohender Erdölverknappung und rasch steigender Importpreise vergrößerten die Nachfrage. Nur der geringe Brennstoffbedarf für Heizzwecke dank den hohen Temperaturen im Mai und der mäßige Verbrauch der Wärmekraftwerke infolge günstiger Erzeugungsbedingungen der Wasserkraftwerke dämpften den Bedarfszuwachs.

Der Absatz von *Mineralölprodukten* war um 25% höher als vor einem Jahr. Obschon der Reiseverkehr schwächer war, weil die Pfingstfeiertage diesmal in den Juni fielen, nahmen die Treibstoffkäufe um $11,8\%$ (Benzin $+7,6\%$, Dieseltreibstoff $+19,1\%$) zu. Die seit längerem erwartete und am Monatsende beschlossene Erhöhung der Treibstoffpreise hat sicher die Lagerkäufe angeregt. Die Zunahme des Dieselölabsatzes erklärt sich mit der lebhaften Nachfrage der Güterverkehrsleistungen und Auswirkungen der Mitte des Vorjahres beschlossenen Lkw-Sondersteuer. Am Benzinabsatz ist auffallend, daß die Nachfrage nach Normalbenzin stärker zugenommen hat als jene nach Superbenzin. Auf eine nachhaltige Änderung des Käuferverhaltens darf jedoch aus einem Monatswert noch nicht geschlossen werden. Die Heizölkäufe waren um $38,6\%$ (Gasöl für Heizzwecke $+13,6\%$, sonstige Heizöle $+45,6\%$) höher als 1978. Der Großteil des Mehrbedarfes erklärt sich mit Lagerkäufen der Elektrizitätswirtschaft, aber auch die Industrie legte Vorräte an.

Der *Stromverbrauch* nahm um $7,1\%$ zu, merklich stärker als in den Vormonaten. Die Industrie benötigte dank dem Konjunkturaufschwung mehr Energie und der Einsatz der Pumpspeicherkraftwerke wurde forciert, wodurch der Eigenbedarf der Kraftwerke stieg

An das Ausland wurde per Saldo um $9,9\%$ mehr Strom geliefert, die Stromerzeugung im Inland stieg um $7,5\%$. Dank den günstigen Erzeugungsbedingungen lieferten die Wasserkraftwerke um $9,8\%$ mehr Strom, die Erzeugung der Wärmekraftwerke war um $1,7\%$ niedriger als vor einem Jahr.

Die *Landwirtschaft* erwartet heuer eine schwächere *Getreideernte* als 1978. Mit dem Mähdrusch konnte witterungsbedingt erst Ende Juli begonnen werden. Zu Erntebeginn wurde der Getreidemarkt neu geregelt. Wichtigster Reformpunkt ist ein Verwertungsbeitrag, der auf Großhandelsebene eingehoben wird. Die Einnahmen sollen zur Finanzierung der Exporte dienen und werden vom Getreidewirtschaftsfonds verwaltet. Die Erzeugerpreise wurden angehoben. Der staatliche Zuschuß zum Erzeugerpreis entfällt. Die gesamte Erhöhung der Erzeugerpreise einschließlich Verwertungsbeitrag und bisher gewährter staatlicher Preisstützung werden auf die Verbraucherpreise überwältigt. Absatz- und Preisgarantie bleiben für die Bauern sowohl für Brotgetreide als auch für Futtergetreide etwa im bisherigen Ausmaß erhalten.

Das Angebot an Schlachtvieh war im Mai um knapp 7% höher als im Vorjahr. Es wurde mehr Rindfleisch, Schweinefleisch und Geflügel, aber etwas weniger Kalbfleisch vermarktet. Die Einfuhr wurde verringert, die Ausfuhr stark forciert. Der kalkulierte Inlandsabsatz von *Fleisch* war um 4% geringer. Die Lage auf dem Schweinemarkt hat sich ab Anfang Juni gebessert. Die Erzeugerpreise ziehen an, lagen aber Mitte Juli mit 18 S je kg lebend in Wien St. Marx noch erheblich unter dem Preisband. Die Stichprobenerhebung vom 3. Juni läßt noch keine Tendenzwende auf dem Schweinemarkt erkennen. Bereinigt um Saisoninflüsse wurde der Bestand trächtiger Zuchtsauen im Vergleich zum März noch um 1% ausgeweitet. Insgesamt wurden 3,95 Mill. Schweine gezählt ($+5,5\%$).

Die *Milchlieferleistung* nimmt (saisonbereinigt) seit Februar zu. Im Vergleich zum Vorjahr wurde aber im Mai noch um $5,9\%$ weniger Milch angeliefert. Der Absatz war auf Grund verschiedener Sondereinflüsse sehr hoch. Ab 1. Juli wurde der allgemeine Absatzförderungsbeitrag mit 11 g, der zusätzliche Absatzförderungsbeitrag mit 16 g je kg Milch neu festgelegt.

Die Nachfrage nach *Güterverkehrsleistungen* ist im Berichtsmonat stark gestiegen. Die Verkehrsleistungen der Bahn erreichten insgesamt 890 Mill. n-t-km; sie waren damit um $14,8\%$ höher als im Mai 1978, obwohl der Transitverkehr um $11,1\%$ abnahm. Die Bahn profitierte insbesondere von der starken Transportnachfrage für Holz (Wagenstellungen $+66\%$), Düngemittel ($+60\%$), Erze ($+29\%$) und Nahrungsmittel ($+25\%$). Die Baustofftransporte sind nach wie vor sehr niedrig.

Die DDSG erzielte mit 333.833 t ihr bisher höchstes monatliches Transportaufkommen; gegenüber Mai 1978 beträgt der Zuwachs 25%. Das günstige Ergebnis kam hauptsächlich durch die umfangreichen Eisenerzlieferungen von Regensburg nach Linz zustande. Das Frachtaufkommen der Luftfahrt war um 8,6% höher als im Vorjahr. Im Mai wurden 1.452 fabriksneue Lkw zugelassen, um 1,2% weniger als im Vergleichsmonat 1978. Die Nachfrage nach leichten Transportern nahm ab, mittlere Lkw (unter 5 t Nutzlast) und Sattelschlepper waren viel stärker gefragt als im Vorjahr.

Der *Personenverkehr* auf der Bahn nahm auch im Mai relativ kräftig zu (+3,8%). Die Luftfahrt wurde von 3,5% mehr Personen frequentiert als im Vorjahr. Der Individualverkehr auf der Straße expandierte ebenfalls deutlich, obwohl die Pfingstfeiertage heuer in den Juni fielen (der Benzinverbrauch stieg um 7,6%). Die Pkw-Neuzulassungen waren um 23,6% höher als 1978. Erstmals seit 1974 zeigte sich wieder eine deutliche Nachfrageverlagerung zu den kleineren Hubraumklassen (unter 1 000 cm³ +36,3%, über 1 500 cm³ +14,5%).

Der *Reiseverkehr* entwickelte sich im Mai trotz des schönen Wetters ungünstig. Insgesamt gingen die Nächtigungen im Vorjahresvergleich um 12,8% zurück: Während die Inlandsnachfrage stagnierte (-0,5%), sank jene des Auslands um 18,4%. Wichtigste Ursache der Nachfrageschwäche war, daß die Pfingstferien (sie dauern in einigen Ländern der BRD bis zu zwei Wochen) im Vorjahr in den Mai gefallen waren, heuer jedoch in den Juni. Daher entwickelten sich die Nächtigungen von Gästen aus der Bundesrepublik Deutschland stark unterdurchschnittlich (-22,7%). Aus demselben Grund ergab sich für die Bundesländer mit hohem Anteil an deutschen Gästen ein besonders starker Rückschlag (Tirol, Vorarlberg, Kärnten). Entsprechend lebhaft war dann die Nachfrage im Juni: Trotz teilweise ungünstigem Wetter waren die Nächtigungen (nach vorläufigen Meldungen) um 12½% (Inländer +6%, Ausländer +14½%) höher als im Vorjahr. Faßt man Mai und Juni zusammen, ergibt sich ein Nächtigungsanstieg um insgesamt 3%.

Angesichts des Rückganges der Ausländernächtigungen entwickelten sich die Deviseneingänge im Mai sehr günstig (+7,5%). Da jedoch die Devisenausgänge besonders stark stiegen (+19,0%), gingen die Netto-Erträge merklich zurück (-9,8%).

Der Geschäftsgang des *Handels* entwickelt sich weiterhin recht günstig. Der *Einzelhandel* verkaufte im April bei einem Verkaufstag und einem Verkaufsamstag weniger nominell um 14,5% und real um 11,1% mehr als im Vorjahr, nach +10,5% und +7,5% im März. Faßt man die Monate März und April zusammen, um den Effekt der Osterverschiebung auszuschalten, so hat sich das Wachstum infolge des höhe-

ren Vorjahrsniveaus verlangsamt (real +9,3% nach +11,8% in den Vormonaten). Saisonbereinigt haben aber die Umsätze weiter zugenommen (real +1,3% gegen den Durchschnitt der Monate Jänner und Februar), womit sich die konjunkturelle Belebung fortsetzte. Da das Ostergeschäft heuer in den April fiel, wuchs die Nachfrage nach nichtdauerhaften Gütern (real +11% gegenüber dem Vorjahr) stärker als bisher. Demgegenüber waren die Umsatzsteigerungen bei langlebigen Waren (real +11,6%) schwächer als zuletzt. Unter den kurzlebigen Gütern expandierten vor allem Nahrungs- und Genußmittel (+13,8%), Textilwaren und Bekleidung (+19,8%) sowie Spielwaren und Sportartikel (+36,7%). Fahrzeuge (+22,2%) sowie optische und feinmechanische Erzeugnisse (+22%) wurden unter den dauerhaften Waren weiterhin am stärksten nachgefragt, das Wachstum hat sich aber zum Teil deutlich verflacht. Auch die Käufe von Möbeln und Heimtextilien (+13,8%) nahmen stark zu, während elektrotechnische Erzeugnisse (-7,7%) das Vorjahrsniveau nicht erreichten.

Die Umsätze des *Großhandels* waren im April bei anhaltendem Preisauftrieb²⁾ nominell um 11,9%, real um 7,4% höher als vor einem Jahr, nach 11% und 7,1% im März. In beiden Monaten zusammen wurde real um 7,3% mehr verkauft als im Vorjahr, im Jänner und Februar dagegen um 9%. Saisonbereinigt lagen aber die realen Umsätze von März und April im Schnitt um 6,5% über jenen der Vormonate. Am besten gingen im April im Vorjahresvergleich Rohstoffe und Halberzeugnisse (real +12,9%). Auch Fertigwaren (+10,5%) hatten weiterhin einen guten Geschäftsgang, und Agrarprodukte (+2,2%) erzielten nach dem Rückgang im März als Folge des späten Ostertermins wieder einen leichten Zuwachs.

Die *Lager* des Einzelhandels wurden abgebaut, jene des Großhandels aufgestockt. Die *Wareneingänge* wuchsen im Einzelhandel (+12,8% nominell) schwächer als die Umsätze, im Großhandel (+13,7%) stärker.

Im Mai belebte sich der *Außenhandel* sehr kräftig, wenn auch die größere Anzahl der zur Verfügung stehenden Arbeitstage die Ergebnisse nach oben verzerrte. Sowohl Exporte als auch Importe stiegen deutlich stärker als zuletzt. Die Steigerungsrate der Warenausfuhr war mit 30,6% gegenüber dem Vorjahr (arbeitsmäßig bereinigt +21,6%) geringfügig größer als die der Einfuhr (+27,1%; arbeitsmäßig bereinigt +18,3%). Auch der Auftrieb der Außenhandelspreise war deutlich kräftiger als bisher. Ein- und Ausführpreise stiegen im Vorjahresvergleich etwa gleich stark (+5,6% und +5,5%), Fertigwaren verteuerten sich weniger als Rohstoffe und Halbfertigwaren. Bereinigt um Saisonschwankungen haben sich die Export-

²⁾ Der implizite Preisindex des Großhandels lag um 4 1% über dem Vorjahrsniveau, im März dagegen nur um 3 6%

preise seit Jahresbeginn um 4,7%, die Importpreise um 6,1% erhöht

Die *Ausfuhren* in die einzelnen Ländergruppen sind durchwegs kräftig gestiegen. Am stärksten expandierten die Lieferungen in den EG-Raum und in die Entwicklungsländer (einschließlich OPEC-Staaten). Die Exporte in die restlichen Ländergruppen EFTA, Osteuropa und Industriestaaten in Übersee wuchsen im Vergleich zu der Gesamtausfuhr unterdurchschnittlich.

Das kräftige Exportwachstum erstreckte sich auf alle großen Warengruppen, wobei die Nahrungsmittelexporte am stärksten expandierten (insbesondere von Fleisch und Getreide). Von den Vorproduktexporten nahmen vor allem die Lieferungen von Holz, organischen Chemikalien sowie Eisen und Stahl kräftig zu. Auch die Investitionsgüterexporte, die bisher nur schwach expandiert hatten, belebten sich. Ihr Wachstum konzentrierte sich vor allem auf Industriemaschinen und Verkehrsmittel. Unter den Konsumgütern stiegen insbesondere die Exporte von Kleidung, Schuhwaren, Spielen und Sportgeräten.

Ähnlich wie in der Ausfuhr belebten sich auch in der *Einfuhr* alle wichtigen Warengruppen. Die kräftige Zunahme der Rohstoffbezüge erstreckte sich vor allem auf die Bereiche Erze und Metall (+93,6%) sowie Häute und Felle (+90,9%). Die kräftige Steigerung der Importausgaben für Energie (+29,3%) erklärt sich zum Teil durch die Erhöhung der Energiepreise (+16,9%), wobei der starke Preisauftrieb bei Erdöl (+30%) und Erdölprodukten (+37,7%) durchschlug. Die Belebung der Investitionsgüterbezüge hielt auch im Mai an, wobei Industriemaschinen, Lkw und Lieferwagen sowie Büro- und EDV-Maschinen besonders starke Zuwachsraten aufwiesen. Auch die Konsumgüterimporte wuchsen kräftig, vor allem die Bezüge von Pkw, Papier und konsumnahen Fertigwaren. Deutlich erholt haben sich ferner die bisher stagnierenden Nahrungsmittelbezüge. Insbesondere die Importe von Fleisch, Gemüse, Früchten und Futtermitteln waren weit höher als im Vorjahr.

Die *Zahlungsbilanz* war im Mai mit fast 5 Mrd. S passiv. Dazu trugen die Leistungs- und die Kapitaltransaktionen bei. Die *Handelsbilanz* — einschließlich des in der Außenhandelsstatistik nicht erfaßten Warengold- und Transithandels — hatte mit 5,4 Mrd. S ein um 1,2 Mrd. S größeres Defizit als im Mai 1978. Gleichzeitig flossen aus dem Ausländerreiseverkehr (netto 1,5 Mrd. S) und aus sonstigen Dienstleistungen (0,5 Mrd. S) weniger Devisen zu als vor einem Jahr, an Kapitalerträgen wurde ebenso wie im Vergleichszeitraum per Saldo $\frac{1}{2}$ Mrd. S an das Ausland überwiesen. Die *Leistungsbilanz* (einschließlich Transfers, aber vor Zurechnung der Statistischen Differenz) hatte ein Passivum von 3,7 Mrd. S, 1,4 Mrd. S mehr als im Vorjahr.

Fast ebenso groß war der Abgang in der *Kapitalbi-*

lanz. Im langfristigen Kapitalverkehr flossen, wie schon seit März und entgegen dem längerfristigen Trend, größere Beträge an Devisen ab (2,4 Mrd. S), obschon die österreichischen Anlagen im Ausland netto mit 1,3 Mrd. S sogar weniger ausgeweitet wurden als im Vorjahr. Der Devisenabfluß ging somit in erster Linie auf die Abnahme von Auslandsanlagen in Österreich zurück. Die Neuveranlagungen waren geringer (2,4 Mrd. S gegen 3,5 Mrd. S) und die Rückflüsse an das Ausland größer (3,4 Mrd. S gegen 1,0 Mrd. S) als im Vorjahr. Die kurzfristige Auslandsverschuldung des *Kreditapparats* verringerte sich um 1,5 Mrd. S, wogegen der nichtmonetäre kurzfristige Kapitalverkehr Devisen von 0,5 Mrd. S brachte. Berücksichtigt man die Statistische Differenz, die mit 2,1 Mrd. S etwas niedriger war als 1978, und die Bewertungsänderungen (0,2 Mrd. S), so flossen im Mai 4,9 Mrd. S an offiziellen Währungsreserven ab. Bis Mitte Juli nahmen sie wieder um 2,3 Mrd. S auf 78,3 Mrd. S zu.

Als Folge der anhaltenden Devisenabflüsse und der Aufwärtsbewegung der DM verringerte sich der *effektive Schillingkurs*, der bereits seit Februar eine leicht sinkende Tendenz hatte, im Mai um weitere 0,4 Prozentpunkte. Mit dem Wegfall der genannten Faktoren sowie wegen der neuerlichen Schwäche des US-Dollar stabilisierte sich der effektive Wechselkurs im Juni. Seine Schwankungen sind jedoch schon seit geraumer Zeit gering und der leichte Aufwärtstrend, der — von kurzfristigen Störungen abgesehen — noch besteht, ist geringer als der Unterschied in den Inflationsraten zwischen Österreich und den wichtigsten Handelspartnern. Damit wird die Verschlechterung der internationalen Kostenposition in den ersten Jahren der Hartwährungspolitik zum Teil wieder rückgängig gemacht.

Im monetären Bereich schmälerte der Abfluß an *Währungsreserven* die Auslandskomponente der Geldbasis im Mai und im Juni stärker, als saisonbedingt zu erwarten war. Zwar ließ die Oesterreichische Nationalbank in beiden Monaten eine kräftige Ausweitung der Notenbankverschuldung des Kreditapparates zu (auf mehr als 30 Mrd. S im Juni) und versuchte mittels Offenmarkttransaktionen die Liquidität zu stützen, dennoch lag die *erweiterte Geldbasis* im Mai nur um 4,8% und im Juni um 5,7% über den entsprechenden Vorjahrswerten. Nach den Umschichtungen zwischen den verschiedenen Einlagekategorien und den damit verbundenen Verzerrungen des Geldmengenwachstums, die das neue Habenzinsabkommen im März und April ausgelöst hatte, normalisierte sich die monetäre Entwicklung im Mai wieder. Saisonbereinigt wuchsen von April auf Mai die *Sichteinlagen* am raschesten, die nach Abschaffung der grauen Zinsen stark abgebaut worden waren, erst dann folgten die *Termineinlagen* und die nur langsam expandierenden nichtgeförderten *Spareinlagen*. Dementsprechend

nahm (ebenfalls saisonbereinigt) die *Geldmenge M1* stärker zu als *M3*, blieb aber noch unter dem Vorjahrsstand. Die Nachfrage nach *Direktkrediten* blieb auch im Mai schwach. Das aushaftende Kreditvolumen lag um 15% über dem Vorjahrsstand, wobei der durch den Limes III gesetzte Expansionsspielraum weder insgesamt noch bei den "Konsumkrediten" ausgenützt wurde.

Auf dem Markt für *Rentenwerte* wurde im Juni, nachdem die Sekundärmarktrendite bereits seit März eine steigende Tendenz hatte, die Anhebung der Emissionsrate auf 8% und eine Kürzung des für heuer geplanten Emissionsvolumens auf 83,5 Mrd. S beschlossen. Ausschlaggebend für diesen Schritt waren neben den Absatzschwierigkeiten im Inland die hohen Rückflüsse — netto 2 Mrd. S in den ersten fünf Monaten dieses Jahres — österreichischer festverzinslicher Wertpapiere aus dem Ausland.

Die *Steuereinnahmen des Bundes* waren im Juni brutto um 12,1% höher als im gleichen Monat des Vorjahres; netto blieben dem Bund um 13,2% mehr. Die Steuern vom *Einkommen* expandierten weiterhin unterdurchschnittlich (+7,8% im Vorjahresvergleich), wenn auch etwas stärker als in den Vormonaten. Das Lohnsteueraufkommen (+3,2% nach Ausschaltung der Abgeltungsbeträge an den Familienlastenausgleichsfonds) wird nach wie vor durch die Lohnsteuersenkung zu Jahresbeginn gedrückt. Von den gewinnabhängigen Steuern (+11,6%) verzeichneten die Körperschaftsteuer (+29,1%) und die Gewerbesteuer (+33,3%) hohe Ertragszuwächse, während die Erträge der Einkommensteuer nur mäßig zunahmen (+6,1% bereinigt um die Abgeltungsbeträge an den Familienlastenausgleichsfonds).

Das Aufkommen der Steuern von der *Einkommensverwendung* war im Juni um 17,3% höher als im Vorjahr. Die höchste Steigerung verzeichnete die Bundesmineralölsteuer, unter anderem infolge der Erhöhung des Steuersatzes zu Jahresbeginn. Insgesamt

waren die Eingänge der speziellen Verbrauchsteuern um 34% höher als vor einem Jahr. Aber auch die Mehrwertsteuererträge entwickelten sich günstig (+16,7%). Die Investitionssteuer brachte noch Resteingänge von 66 Mill. S. Die Einnahmen aus Zöllen waren um 11,2% höher als im Vorjahr, wozu die allmähliche Importbelebung beitrug.

Der *Preis* auftrieb auf den internationalen Märkten für Rohstoffe und Energie hat sich im Juni vorerst hauptsächlich auf der *Großhandelsstufe* ausgewirkt. Dort zogen die Preise für Mineralölzeugnisse kräftig an, aber auch die Preise anderer Intermediärgüter (Häute, Felle, Leder, Holz- und Holzhalbwaren, NE-Metalle und Halbzeug) stiegen überdurchschnittlich. Die Beschleunigung der Inflation wurde allerdings durch rückläufige Saisonwarenpreise und den Verfall der Viehpreise gemildert. Der Großhandelspreisindex erhöhte sich von Mai auf Juni um 0,6%, schaltet man die Saisonwarenpreise aus, ergibt sich jedoch eine Monatszuwachsrate von 2,2%. Der Vorjahrsabstand stieg auf 4,1%, ohne Saisonprodukte auf 4,5%. Damit hat die Inflationsrate auf der Großhandelsstufe jene der Verbraucherpreise bereits überschritten. Trotz des Anstiegs der Benzinpreise, die 0,2% zur monatlichen Steigerungsrate beitrugen, lag der *Verbraucherpreisindex* im Juni nur um 0,4% über dem Stand im Mai. Ohne Saisonprodukte, die sich entgegen der Entwicklung im Großhandelspreisindex gegenüber Mai verteuerten, betrug die Zuwachsrate nur 0,3%. Die bemerkenswert günstige Entwicklung der Verbraucherpreise kommt auch im Jahresabstand zum Ausdruck: er betrug im Juni 3,2% bzw. 3,3% ohne Saisonprodukte. Im gesamten ersten Halbjahr lag die Inflationsrate bei 3,4% (3,3% ohne Saisonprodukte).

Georg Busch

Abgeschlossen am 26. Juli 1979